

Ein Filmer muss ein Kenner, ein Bekenner und ein Könner sein

GERHARD KREYSA

Nein, ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken. Der Titel stammt nur zum kleineren Teil von mir. Für meinen Abituraufsatz an der Dresdner Kreuzschule hatte ich mir aus drei Möglichkeiten das Thema gewählt: Ein Dichter muss ein Kenner, ein Bekenner und ein Könner sein. Wenn diese drei Kriterien schon die Kunst des Schreibens charakterisieren, wie viel mehr müssen sie erst für unsere Filmkunst zutreffen, bei der sich Bild, Kommentar und Ton zu einem Gesamtkunstwerk verbinden sollen. So lag es für mich nahe, den Dichter im Titel durch den Filmer zu ersetzen.

DER KENNER

Jeder Autor, das ist fast trivial, muss mit dem Thema seines Filmes vertraut sein. Das Kennertum ist eine Voraussetzung für eine gute Filmidee und ihre Realisierung. Kamera draufhalten, etwas Musik und ein eher belangloser Text, das ergibt nie einen guten Film. Der Zuschauer möchte nicht belehrt werden, aber er möchte natürlich gern etwas lernen, möchte neue Erkenntnisse und Einsichten gewinnen. Er möchte auch zu eigenem Nachdenken angeregt werden. Das alles setzt aber voraus, dass jene Kenntnis, die der Zuschauer mitnehmen möchte, zuallererst beim Autor selbst vorhanden ist.

Für den Erwerb der Kennerschaft gibt es freilich verschiedene Möglichkeiten. Besonders gut verfügbare Quellen sind natürlich Kenntnisse durch die eigene Ausbildung, den eigenen Beruf oder ein schon lange intensiv betriebenes Hobby. Ebenfalls häufig interessiert sich der Autor für

→
Film-Beispiel
„Hoch hinaus“ von
Peter Schellhorn:
Abschlussinspektion
des Antennenmastes
auf dem 300 m hohen
Commerzbank-Tower in
Frankfurt am Main.



ein bestimmtes Thema außerhalb seines eigenen Kompetenzbereiches, das er gern darstellen möchte. In diesem Falle kann es sein, dass er einen Experten auf diesem Gebiet kennt, der ihm gern seine Kenntnisse weitergibt. Ebenso kann sich der Autor über Bücher und Zeitschriften oder auch das Internet in ein Thema einarbeiten.

Zwischen Fakes und Fakten

Insbesondere beim Internet ist Vorsicht geboten, denn die Anzahl der Fakes ist heutzutage leider schon größer, als die der gesicherten Fakten. Gerade für Fachfremde ist es in der Regel schwer bis unmöglich, sicher zwischen Fakes und Fakten zu unterscheiden. Viele Fakes, die eigentlich längst überholte Propaganda-Argumente etwa beim Klimaschutz, bei Ernährung oder Gesundheit darstellen, kommen im Gewand wissenschaftlicher Fachartikel daher, die aber nicht in seriösen Verlagen erschienen sind, sondern in sogenannten Raubjournalen, die gegen Geld alles veröffentlichen und sogar den Eindruck einer seriösen Begutachtung erwecken. Deshalb ist es in jedem Falle besser, sich im Kreis der eigenen Freunde und Bekannten nach einem Experten umzusehen, der helfen

*Der Dreiklang aus Kenner,
Bekenner und Könner stellt für
uns ein hilfreiches Leitbild dar.*

kann, die Seriosität erworbener Erkenntnisse zu prüfen. Die hier behandelten Kenntnisquellen eigenen Wissens, von Experten oder aus der Literatur erworbenen Wissens, werden sicher nur selten isoliert zum Tragen kommen, da diese beliebig miteinander kombinierbar sind.

Der berufliche Hintergrund

Im Folgenden werde ich die jeweiligen Aspekte durch fremde und eigene Filmbeispiele zu belegen versuchen. Der Film „**Hoch hinaus**“ von Peter Schellhorn basiert ausschließlich auf seinem Berufsleben. Als zuständiger Prüfenieur für den höchsten Bau Frankfurts, den Commerzbank-Tower, nimmt er uns in faszinierenden Bildern aus nächster Nähe mit in schwindelerregende Höhen.

Mein eigener Film „**Wenn möglich bitte wenden**“ über die Notwendigkeit einer Verkehrswende beruht ebenfalls auf meinem



↑ Film-Beispiel „**Wenn möglich bitte wenden**“ von Gerhard Kreysa: Busse und Lkw sind schon heute Vorreiter der Brennstoffzellen-Mobilität.

beruflichen Hintergrund. Als Elektrochemiker habe ich schon seit meiner Studienzeit in den 60ern die Entwicklung der Brennstoffzelle intensiv verfolgt. Die daraus resultierende enge Vernetzung mit vielen Kollegen und Organisationen bot mir die Möglichkeit, einen Brennstoffzellen-Pkw intensiv zu testen. Schon 1996 ließen wir zur Internationalen Wasserstoff-Konferenz in Stuttgart die junge Umweltministerin Angela Merkel mit einem Wasserstoff-Auto klimabewusst vorfahren.

Mit Interesse und Empathie

Ihr besonderes Interesse an der Literatur führen Barbara und Bernhard Zimmermann immer wieder zur intensiven Beschäftigung mit interessanten literaturhistorischen Themen. Ihr Film „**Er hat alles vorher gewusst**“ über Jules Verne, dessen Bücher ja die meisten von uns gelesen haben, fasziniert durch die Breite und Tiefe ihrer erworbenen Kenntnisse, die jedem Zuschauer noch neue und bisher unbekannte Aspekte dieses Autors offenbaren.



↑ Film-Beispiel „**Er hat alles vorher gewusst**“ von Barbara & Bernhard Zimmermann: Der Stahlelefant in Nantes, der Geburtsstadt von Jules Verne.

Kennerschaft kann aber auch auf persönlichem Erleben, auf Empathie, auf Freundschaft beruhen. Einen beeindruckenden und bewegenden Beleg dafür liefert der Film „**Wo die Zukunft auswandert**“ von Rainer Drews und Sabine Matz. 1992 wird in Ostbosnien die Familie Atić im jugoslawischen Bürgerkrieg von Serben mit Waffengewalt aus ihrem Haus und ihrem Land vertrieben. In Rainers Familie findet die Flüchtlingsfamilie in Wiesbaden neue Freunde. Doch Sicherheit gewährt den Flüchtlingen die deutsche Praxis der befristeten Duldung nicht. Erst Australien bietet ihnen eine neue Heimat.

DER KÖNNER

Das Können betrifft zunächst einmal die handwerkliche Seite des Filmens. Das sind Kameratechnik, Bildgestaltung, Ton-technik und Schnitt. All dies können wir lernen durch Lehrbücher, durch Tutorials, aber auch durch Magazine wie unsere film&video. Nahezu jedes Heft enthält wertvolle Artikel, die zur ständigen Verbesserung unseres Könnens beitragen. Viele Filmbeispiele auf unseren Festivals und nicht zuletzt intensive Diskussionen in den Filmclubs bieten immer wieder neue Anregungen und Erkenntnisse, die unser technisches Können verbessern und



↑ Film-Beispiel „**Wo die Zukunft auswandert**“ von Rainer Drews & Sabine Matz: Aus bosnischen Flüchtlingen wurden Freunde.



Gerhard Kreysa

Chemiker, fotografiert seit über 60 Jahren, filmt seit der Geburt des ersten Kindes. Seit 10 Jahren Mitglied des Wiesbadener Filmkreises im BDFA. In dieser Zeit entstanden 23 Wettbewerbsfilme (Doku, Reise und Kunst), mit denen er sechsmal auf den DAFF vertreten war und zwei BDFA-Filmpreis-Obelisken gewann.

Kontakt:

www.wiesbadener-filmkreis.de

erweitern. Weil all dies für uns im BDFA zum gelebten filmerischen Alltag gehört, möchte ich darauf nicht näher eingehen, sondern mich der Dramaturgie als einem weiteren Aspekt des Könnens zuwenden.

Eine Dramaturgie, die fesselt

Die Dramaturgie beginnt schon mit dem Titel. Er soll Interesse wecken, noch nicht alles verraten, sondern Spannung aufbauen. Der Titel des Films „**Strom aus den Wolken**“ von Manfred Friedrich zeigt sehr überzeugend, was ich damit meine. Strom



↑ Film-Beispiel „**Strom aus den Wolken**“ von Manfred Friedrich: Norwegisches Kavernen-Wasserkraftwerk Sima in Eidfjord.

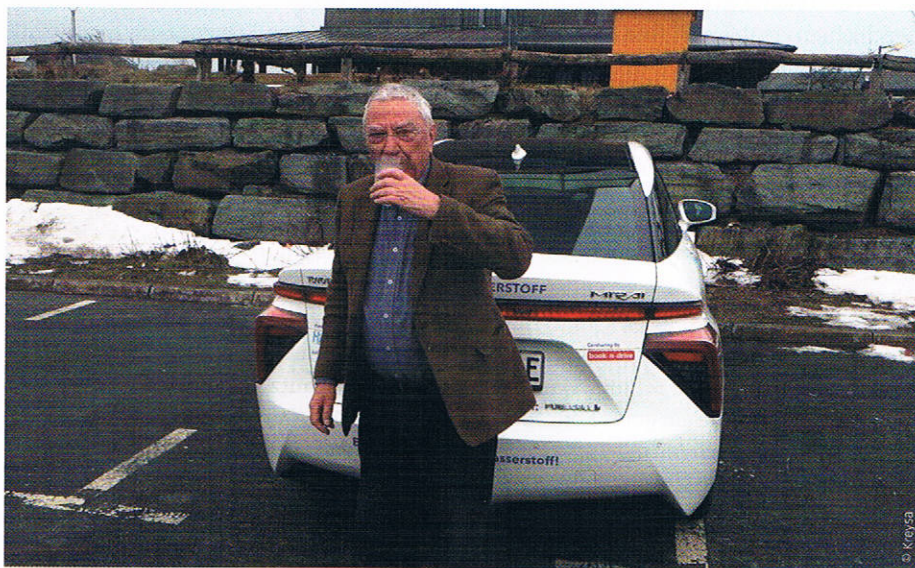
aus den Wolken – da denkt wohl jeder spontan an Blitze und fragt sich, ob es vielleicht doch gelungen ist, die Energie des Blitzes für die Stromerzeugung zu nutzen. Eine spannende Vermutung steht im Raum, erwartet Aufklärung, und der Autor hat sein Ziel erreicht, den Zuschauer von Anfang an zu fesseln. Auch dieser Film profitiert vom Fachwissen des Autors als Ingenieur. Bald wird klar, dass es nicht um die Energie von Blitzen, sondern um Wasserkraft geht, deren Potenzial in Norwegen besonders groß ist. Deren Nutzung ist Teil des natürlichen Wasserkreislaufs, in dem durch die Kraft der Sonne enorme Energiemengen bewegt werden. Ohne die Verdunstung des Wassers durch die Wärme der eingestrahnten Sonnenenergie, die daraus resultierende Bildung der Wolken und deren Abregnen könnte auf Dauer kein Strom aus Wasserkraft gewonnen werden. So entlässt uns der Autor mit der Erkenntnis, dass auch die Nutzung der Wasserkraft nur ein Spezialfall der Nutzung von Sonnenenergie ist.

Eine wesentliche, wenn nicht die entscheidende Komponente der Dramaturgie bildet der Kommentar, der Text. Er entscheidet über die Qualität des Filmes. Abwechslung ist auch hier von Vorteil. Natürlich kann der gesamte Text aus dem Off gesprochen werden. Interessanter ist es aber, wenn sich zwei oder mehrere Sprecher ergänzen und auch Interviewpartner zu Wort kommen.

Texten wohlüberlegt

Beginnen wir mit einigen Fehlern, die man vermeiden sollte. Unnötige Wiederholungen beeinträchtigen das Interesse der Zuschauer. Auch umgangssprachliche Redewendungen wie „da war das und das angesagt“ wirken eher unbeholfen und etwas störend. Der Text soll nichts erklären, was man im Bild ohnehin sieht. Be-

trachten wir eine Szene, in der ältere Menschen eine Treppe hinaufsteigen. Ein Kommentar wie „mühsam steigen alte Menschen die Treppen hinauf“ bietet keine neue Information, denn das zeigen ja die Bilder. Geeigneter wäre beispielsweise „die steilen Stufen offenbaren unser Alter“. Man kann sagen „die Fassade ist die in Stein gehauene Geschichte der Fotografie“. Besser gefällt mir eine Formulierung wie



↑ Film-Beispiel „Wenn möglich bitte wenden“ von Gerhard Kreysa:
Das Wasser aus dem Auspuff des Brennstoffzellenautos ist trinkbar.

„die Fassade ist ein steinernes Geschichtsbuch der Fotografie“. Beim Formulieren der Texte bleibt uns die mühsame Suche nach einer noch treffenderen Variante nicht erspart. Volker Weidermann erklärt in seinem Buch über Max Frisch, dass Schreiben eher selten ein fließender Schaffensrausch ist und häufig „ein mühsames Hämmern im Bergwerk der Buchstaben“.

In unseren Clubs kann man häufig Grundsatzzdebatten zweier Fraktionen beobach-

ten, ob der Filmtext schriftlich formuliert oder ganz frei gesprochen werden soll. Ich bekenne mich zur Schreibfraktion. Frei gesprochener Text gerät häufig zu umständlich und zu lang, verliert sich in Nebensächlichkeiten und vermittelt wenig Professionalität. Aber auch das geschriebene Wort muss Regeln erfüllen. Wenn Umberto Eco die physikalische Formel für die Schwingungsdauer eines Pendels in einem

einzigem Satz mit 98 Wörtern beschreibt, dann ist das ein literarischer Leckerbissen. Für einen Film ist eine solche Sprache im Stil eines Thomas Mann absolut ungeeignet. Die Kunst der Filmsprache liegt in kurzen Sätzen, die sorgsam und mit wohlüberlegter Wortwahl formuliert werden, die sich aber so flüssig sprechen lassen, als wären sie frei gesprochen.

Von Makro- und Mikrodramaturgie

Bei den Deutschen Filmfestspielen 2022 hat Jürgen Richarz als Leiter der Gesprächsrunde nach meinem Film „Blaumachen“ die Frage gestellt: „Wie hat euch das Verhältnis von Makro- und Mikrodramaturgie gefallen?“ Ich war spontan von dieser Formulierung begeistert, denn in ihr steckt genau das, worauf es mir ankommt. Wir



↑ Film-Beispiel „Planet der Enkel“ von Gerhard Kreysa:
Demonstration von Fridays for Future in Frankfurt am Main.



↑ Film-Beispiel „Blaumachen“ von Gerhard Kreysa:
Farbmusterkarten für synthetische Farbstoffe.

alle wissen, dass wir in unseren Filmen Geschichten erzählen sollen. Wie aber kann das am besten und am unterhaltsamsten gelingen? Eine gute Möglichkeit ist in der Tat die Verquickung von Makro- und Mikrodramaturgie. Die Makrodramaturgie ist der rote Faden des Films. Er sollte erkennbar bleiben, aber man muss sich nicht an ihn klammern. Wir dürfen und sollten an möglichst vielen interessanten Punkten innehalten und kleine, in sich geschlossene Geschichten erzählen. Besonders elegant ist es, wenn diese wieder auf ein früheres Element des roten Fadens zurückgreifen. Weiterhin sollten die Geschichten nicht isoliert und zusammenhangslos erzählt werden. Viel besser ist es, sie durch verbindende Gedanken miteinander zu verknüpfen.

In der Schule haben wir gelernt, dass ein Aufsatz aus drei Teilen bestehen soll: Einleitung, Ausführung und Schluss. Das ist auch für unsere Filme ein gutes Konzept. Man sollte nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen. Besser ist eine Einleitung mit einem hinführenden Gedanken oder mit einer kleinen Geschichte zum Thema. Ein Schlussgedanke, der die Essenz noch einmal darstellt oder eine Kernaussage unterstreicht oder ein letztes Geheimnis lüftet, ist ebenfalls hilfreich.

Nach einer Vorstellung der weltweit größten Farbstoffsammlung im Dresdener Institut für Farbenchemie ist in meinem Film „**Blaumachen**“ der rote Faden die Geschichte der Farben von den ersten Naturfarbstoffen bis hin zu den synthetischen Farbstoffen der Neuzeit. Zur Veranschau-

lichung sei hier noch ein Beispiel für einen Brückensatz erwähnt. Der direkte Wechsel vom Ocker der Steinzeit zum ersten synthetischen Blau der alten Ägypter wäre etwas abrupt. Mit einem Bild vom Genfer See und dem Satz „Blau steht mit seinen unzähligen Varianten als Farbe des Himmels und des Wassers im Zentrum des Lebens“ wird deutlich, dass nun ein neues Thema folgt. Übrigens, auch der Titel „**Blaumachen**“ verrät noch nicht eindeutig den Inhalt des Filmes. Erst ganz am Ende wird erklärt, weshalb diese Redewendung ihren Ursprung in der Färberei mit Indigo hat.

DER BEKENNER

Dies ist vielleicht das schwierigste Kriterium, denn es unterliegt auch moralischen Ansprüchen. Ein Bekenntnis zum Rechtsradikalismus oder zur Ausländerfeindlichkeit würde wohl mit Recht zur Ablehnung eines solchen Films führen. Bei Themen wie Klimaschutz, Umweltschutz, Nachhaltigkeit u.a. darf und soll sich der Autor auch selbst erkennbar zum Anliegen seines Filmes bekennen. Ein solches Bekenntnis ist ein wünschenswertes, aber nicht in jedem Fall (z.B. im Spielfilm) notwendiges Merkmal.

Auch die spürbare Identifikation des Autors mit dem Thema oder einem Protagonisten ist bereits ein Bekenntnis. So bekennen sich die Zimmermanns in ihrem Film voll und ganz in Wort und Bild zu ihrer Begeisterung für Jules Verne. Rainer Drews und Sabine Matz bekennen sich in ihrem Film rückhaltlos zur Solidarität und sogar Freundschaft zu Flüchtlingen, die Opfer eines Bürgerkrieges wurden.

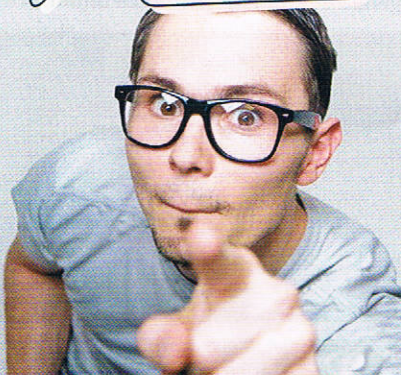
Wenn ich in meinem Film über die Verkehrswende das Wasser aus dem Auspuff eines Brennstoffzellenautos trinke, dann ist auch das ein demonstratives Bekenntnis zur Gefährlosigkeit dieser Technik. Dieses Wasser ist die einzige Emission, die ein solches Auto an die Umwelt abgibt. Das ist natürlich eher ein Gag, aber es erhöht auch die Glaubwürdigkeit meiner Aussagen im Film.

Mit meinem Film „**Planet der Enkel**“ bekenne ich mich zum menschengemachten Klimawandel und zur Notwendigkeit eines aktiven Klimaschutzes durch einen vollständigen Verzicht auf die Verbrennung fossiler Rohstoffe. Dabei zeige ich nicht noch einmal die schon tausendfach gezeigte Mauna-Loa-Kurve mit dem Anstieg der CO₂-Konzentration. Vielmehr gehe ich anhand der Klimageschichte der letzten 600 Millionen Jahre darauf ein, dass wir dabei sind, die Voraussetzung unseres Lebens 50.000-mal schneller zu zerstören, als unser Planet sie schaffen konnte.

Der Dreiklang aus Kenner, Bekenner und Könner stellt auch für uns Filmern ein hilfreiches Leitbild dar, an dem wir uns orientieren können. Die meisten meiner Aussagen sind jedoch keine festen Regeln, sondern sollen beispielhaft zum eigenen Nachdenken und zu eigener Kreativität anregen. Mein besonderer Dank gilt jenen Autoren, die es mir erlaubt haben, ihre Filme zur Bekräftigung meiner Thesen zu zitieren. <

**INTERAKTIVE
SERIE**

EIN FILM / ZWEI MEINUNGEN



STELL DEINEN FILM ZUR DISKUSSION ODER WERDE FILM-BEURTEILER

Egal, ob dieser schon auf Wettbewerben gelaufen ist oder noch nicht veröffentlicht wurde. Stell dich mit deinem Film den Meinungen von BDFA-Mitgliedern und verbessere deine künftigen Filme anhand der Pro- und Kontra-Beurteilungen!

Oder beurteile die ausgewählten Filme aus deiner Sicht, mit deinen Argumenten in einer Rezension: Was war gut, was sollte verbessert werden?!

Melde dich bei der Redaktion:
filmundvideo@bdfa.de

film&video **BDFA**
Bundesverband Deutscher Film-Autoren e.V.

Von Analog zu Digital

Ich digitalisiere für Sie Dias und Super- und Normal-8-Schmalfilme in Einzelbildaufnahme auf USB, SD-Karte oder CD/DVD

Tel.: (0175) 5228368 oder (0371) 33498955

W. Lippmann
Am Karbel 56, 09116 Chemnitz

Der Sprecher für Ihre Videoproduktionen!

Mehr Informationen?
Dann schreiben Sie mir unter info@filmsprecher.de oder rufen mich unter 01 72-2 10 13 14 an.

Hörproben unter:
www.filmsprecher.de

